

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 7

Juli 1956

Preis S 1.—

Was wir von der neuen Regierung erwarten!

Man muß es außerordentlich bedauern, daß in der umfassenden Regierungserklärung des Herrn Bundeskanzlers vor dem neugewählten österreichischen Parlament kein Wort zur Frage der Opfer des Nationalsozialismus gesagt wurde. Von Spätheimkehrern und Bombengeschädigten, von Besatzungsgeschädigten und NS-Gesetzten war berechtigterweise die Rede, aber die ersten Opfer, die für die Freiheit Österreichs gebracht wurden, wurden nicht erwähnt.

Dies ist eine Feststellung ohne Bitterkeit und Leidenschaft. Wir wissen, daß in den Jahren seit 1945 die Zahl der Opfer immer kleiner wurde. Hat der Tod grausam in die Reihen der Kämpfer für Österreichs Freiheit bereits in den Konzentrationslagern und Kerkern Hitlers eingegriffen, so hielt er auch nach 1945 reiche Ernte. Tausende unserer Kameraden haben sich den Todeskeim im Lager oder in der Zelle geholt und sind inzwischen hinüber gegangen zu denen, die im Kampf und Opfer voran waren.

Trotzdem gibt es noch tausende, die nicht saturiert sind, die noch immer an den erlittenen Folgen der Haft und Verfolgung schwer leiden und die der Obhut aller Staatsbürger bedürfen. Allerdings könnte ein Verschweigen dieser Tatsache in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken, daß es nur mehr saturierte und gesättigte Opfer gäbe, die keiner Fürsorge mehr bedürfen. Ein gewisser Teil der Öffentlichkeit ist ohnehin dieser Meinung und wird durch solche Vorkommnisse nur gestärkt.

Demgegenüber ist die Situation ohne Zweifel so, daß sie nach einer Änderung direkt schreit. Gewiß das Opferfürsorge-

gesetz, bisher 10 Mal novelliert, bietet einen gewissen Rahmen für die Fürsorge für unsere armen und gesundheitsschädigten Kameraden. Allein die Tatsache, daß heute, trotz aller Preis- und Löhnerhöhungen, trotz ASVG und neuer Beamtengehälter, die Unterhaltsrente noch immer nur 416.— Schilling beträgt, beweist, daß hier höchste Zeit ist, anzugleichen.

Eine Reihe von Härten im Gesetz, die Tatsache einer bereits seit 1952 bestehenden Sperre für Neuanträge zur Erlangung der Amtsbescheinigung bzw. der Haftentschädigung wurden in unserem Blatte aufgezeigt und im Entwurf zu einer 11. Novelle bereits vor Monaten zusammengefaßt. Durch oft bürokratisches Unverständnis kam es in der letzten Legislaturperiode nicht mehr zur gesetzlichen Neuregelung und die Betroffenen müssen nun bereits Jahre auf eine erwünschte Besserung warten.

Wir erwarten von Herrn Finanzminister die endliche Zustimmung zur 11. Novelle, die eine Behandlung durch das Parlament und dabei durch eine großzügige Lösung endlich einen Zustand herbeizuführen, der die legislative Behandlung auf diesem Gebiet auch für die Zukunft abschließt.

Wir erwarten vom neuen Justizminister, daß endlich die Affäre Sanitator einer dem Volksempfinden entsprechenden Lösung zugeführt wird.

Wir erwarten von der Bundesregierung, daß man die Opfer würdigt und auch ein Geschichtsbuch, das der Freiheits- und Widerstandskämpfer um Österreich gedenkt, ebensowenig unserer Schuljugend in die Hand gibt.

Es würde den Schlußworten der Regierungserklärung entsprechen, wenn diesen Worten auch eine große Aufklärungsaktion unserer Jugend folgen würde, in der ihr die Heldengeschichte des österreichischen Freiheitskampfes unter Hitler, das österreichische Nationalbewußtsein und unser wirkliches Verhältnis zu Deutschland näher gebracht werden würde. Damit wäre auch der österreichische Geist im österreichischen Bundesheer gesichert.

Wir sind in den letzten Jahren bescheiden geworden. Wir pflegen das Andenken unserer toten Kameraden, beten für sie in Gedenkmessen und besuchen ihre Gräber. Wir fordern vom Staat nichts Außergewöhnliches, sind mit unseren Leiden und den bitteren Erlebnissen in KZs und Kerkern bescheiden in den Hintergrund getreten.

Im Augenblick allerdings, wo eine neue Bundesregierung ihre Arbeit beginnt, stellen wir unsere Forderungen, verlangen gehört zu werden und bringen uns in Erinnerung. Denn es wäre schlecht bestellt um dieses Land, wenn sein Volk, nunmehr nach Erringung der vollen Freiheit, derer vergessen würde, die als Erste an dieser Freiheit unerschütterlich glaubten und niemals daran zweifelten und für ihr Wiederkommen Gesundheit und persönliche Freiheit riskierten.

Unser Appell an Bundeskanzler Ing. Raab und die Bundesregierung, aber auch an die Abgeordneten der beiden großen Parteien im österreichischen Parlament sei daher mit allem Ernst unterbreitet und wird, so wollen wir hoffen, nicht ungehört bleiben.

Labg. Hans Leinkeuf

Unsere außenpolitische Betrachtung

Kurt M. Brändl:

Österreich, die Hoffnung Europas

Der Wiedereintritt Österreichs in die Weltpolitik am 15. Mai 1955 war maßgeblich von dem damals bestehenden Machtgleichgewicht zwischen West und Ost abhängig. Es gehört daher zu den vordringlichsten Aufgaben der österreichischen Außenpolitik, die Entwicklung auf eventuelle Machtverschiebungen hin zu überprüfen, denn nur solange die Situation in den Grundrissen jener im Zeitpunkt des Abschlusses des Staatsvertrages entspricht, haben wir die Zeit, die Verankerung unserer eben erlangten Position in Ruhe durchzuführen. Ein Erfordernis, das uns später in die Lage versetzen soll, mit Aussicht auf Erfolg unseren eigenen Weg zu gehen.

Wenn wir also die Gegenwart mit den Tagen im Mai 1955 verglichen, so bemerken wir vor allem, daß der Westen durch bedenkliche Risse in seiner Kraft geschwächt ist. Während sich nämlich die Konkurrenz zwischen den beiden Hemisphären auf immer neue Bereiche ausweitet, scheint die Öffentlichkeit der westlichen Welt wiederum allmählich jenen Illusionen aufzusitzen, die bereits seit mehr als einem Jahrhundert die Ursache des politischen Niederbruchs Europas sind. Je unspannender aber der Konflikt zwischen Ost und West ist, umso stärker werden anscheinend die reichlich antiquierten Nationalismen, welche fast alle Völker im Westen untereinander verbinden. Diese wahrhaft kurzsichtige Politik will die Lösung untergeordneter Fragen erzwingen, vor den entscheidenden Weltproblemen jedoch die Augen verschließen!

Daß die Führungslosigkeit im Westen durch die herannahenden Wahlen in den USA bedingt ist, mag zwar richtig sein; dies dürfte aber nicht so weit gehen, daß beim Betrachter der bestimmte Eindruck entstehen muß: der Westen weiß nicht, was er will! — Es zeigt sich jetzt immer deutlicher, wie sehr eine allen Europäern gemeinsame Auffassung vom politischen Zukunftsbild des Kontinents fehlt, ein Mangel, der durch die gegenwärtige Konjunktur und ethischen „Festwaden“ kaum überwunden werden kann. Vielmehr wartet Europa immer noch auf die Beilegung dieses lebensbedrohenden gefährlichen Vakuums. Ohne Zweifel wäre Österreich in hohem Maße befähigt, als unverdächtig und ehrlicher Makler für die Zukunft aller europäischer Nationen hier bescheidene Hilfe zu bieten. Dies wird wohl aber nur dann möglich sein,

wenn wir erstens stets die Entwicklungstendenzen der Weltpolitik gewissenhaft kontrollieren und zweitens uns aus den offenkundigen geistigen Kurzschlüssen, einerlei ob es nun Demagogie oder überstizter Nationalismus ist, herauszuhalten bemühen. Nur so werden wir für die Völker in Ost- und Westeuropa gleichermaßen aussagen und konkret für Europa wirken können.

Wollen wir diese uns allein mögliche Aufgabe beginnen, so müssen wir selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Flugbereinigungen, die heute aktuell scheinen mögen, dürfen die österreichische Außenpolitik nicht von den vorgezeichneten klaren Weg in eine Sackgasse abdrängen. Denn wir müssen doch, wollen wir den angedeuteten Pfad beschreiten, klar erkennen, daß Lösungen auch von sogenannten Horzenangelegenheiten erst dann zu erzielen sind, wenn die österreichische Außenpolitik sich das entsprechende Prestige errungen hat. Andernfalls würden auch wir zur jene kurzsichtige Politik im gegenwärtigen Stil der Westmächte betreiben, die bestenfalls Teilösungen bringt, während die wirklichen Entscheidungen gleichzeitig fast widerspruchsfrei anderen politischen Kräftegruppen überlassen werden.

Gerade das geschieht nämlich seit geraumer Zeit im westlichen Lager. In einer Epoche, da die rein militärische Herrschaftsform von anderen Arten der Beeinflussung selbst im Osten zusehends verdrängt wird, glauben die beiden eigentlich zur Führung des Westens berufenen angelsächsischen Mächte, mit einer national beschränkten und methodisch antiquierten Politik Erfolge erzielen zu können. Die unmittelbaren Konsequenzen aus solchem Handeln sind aber für jedermann, natürlich auch für die betroffenen „unterentwickelten Länder“ so deutlich zu erkennen, daß heute schon von einem besorgniserregenden Prestigeverlust des Westens gesprochen werden muß. Zypern und Nordafrika, die teils schroffe Ablehnung amerikanischer Wirtschaftshilfsangebote im Orient und das betonte Zusammenwirken von Nehru, Nasser und Tito sind hier nicht zu übersehende Symptome. Dabei ist sich jedermann bewußt, daß die Entscheidung darüber, wie die Welt von morgen aussehen wird, schon heute in außereuropäischen Ländern im Wirtschaftlichen fällt. Was freilich vornehmlich für die arabischen Gebiete gilt, trifft in Europa selbst ver-

stärkt zu. Im eigenen Haus gelang es bisher nicht, die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Absichten der einzelnen Partner zu koordinieren, die Zusammenfassung der militärischen Potenz glückte bisher mehr schlecht als recht. Sonderprobleme, von denen die Betroffenen wissen, wie wenig sie zu ihrer Lösung beitragen können, erregen die Gemüter der westlichen Völker und werden zu Hauptforderungen empelzert, obgleich jeder verantwortungsbewußte Politiker von vorneherein erkennen muß, daß die ausbleibende Lösung dieser künstlich aufgebauchten Fragen auf die eigene Bevölkerung außerordentlich entlastend wirkt. Ja selbst durchaus ernste Staatsmänner meinen offenbar, sie müßten ebenfalls diesbezüglich mehr tun, als gut ist, damit sie die Ebbe ihrer Popularität rascher überwinden! Leider wurden bei diesen ungeheuerlichen Leerlauf selbst die Mahnungen, die Papst Pius XII. unlängst an den deutschen Bundeskanzler richtete, in einer sehr bedenklichen Weise interpretiert. Damit wird freilich nur erreicht, daß dieses höchste Forum der Christenheit, die gegenwärtig noch immer bedeutendste moralische Autorität der Welt, zum Zwecke erhoffter tagespoltischer Erfolge von Katholiken selbst entwertet wird. Es ist besonders tragisch, daß in Europa gerade jene Männer, die heute unlösbar Probleme in den Vordergrund rücken, die sich bei jeder nur halbwegs passenden Gelegenheit „als gute Europäer“ bezeichnen. Sie merken nicht einmal mehr, wie sehr der Osten sorglos sein Heil ihrer Tätigkeit anvertrauen kann!

Doppelt tragisch ist es aber, daß auch die Vereinigten Staaten nicht erkennen, wie weit die beiden Hauptträger der amerikanischen Politik in Europa vom Ziel einer gemeinsamen Außenpolitik bereits abgekommen sind und die sogenannte nationale Linie des neuen sowjetischen Kurses fördern. Denn die ganze Kampagne gegen den toten Stalin ist doch höchstwahrscheinlich nicht anderes als ein Versuch, die internationalen Ziele über die nationalen Umwege um so sicherer zu erreichen. Freilich sind die wirklichen Absichten der Weltmächte heute stets hinter einem dichten Propagandanebel versteckt, aber es ist nicht schwer einzusehen, daß viele tausende an der öffentlichen Meinungsbildung im Westen mitwirkende Menschen seit geraumer

Unsere Männer in der Bundesregierung und im Parlamentspräsidium

Bundeskanzler Dr. h. c. Ing. Julius Raab, der Sieger vom 13. Mai d. J., ist Träger des Goldenen Ehrenringes der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Wir haben in Bundeskanzler Raab immer einen aufrichtigen Freund unseres Verbandes gefunden und hoffen auch in Zukunft mit dem Herrn Bundeskanzler den herzlichen Kontakt zu behalten.

Julius Raab hat sich zu allen Zeiten rückhaltlos zum österreichischen Vaterland bekannt und dies in seiner Regierungserklärung (den Teufel bringen wir an anderer Stelle dieses Blattes) bewundernswürdig unterstrichen. Seine Offenheit, Aufrichtigkeit und sein Humor machen ihn bei Freund und Feind beliebt und geschätzt.

Wir grüßen in ihm den Kanzler der Freiheit!

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Dr. h. c. Ing. Leopold Figl ist Mitglied Nr. 1 der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Träger des Goldenen Ehrenringes unseres Verbandes. Leopold Figl, der Kanzler von Dachau, war wohl der Gründer des neuen Österreich und der unermüdliche, zähe Anwalt seines Landes in Österreichs schwersten Zeiten vor und nach 1945.

Figl ist wohl einer der populärsten Staatsmänner der Welt. Seine Urwürdigkeit, Geradlinigkeit, Offenheit und Konsequenz haben ihn sowohl als Kanzler wie auch als Außenminister ausgezeichnet. So war es ihm vergönnt, die

entscheidende Unterschrift unter den Staatsvertrag zu setzen.

Wir freuen uns, daß Figl auch dem Kabinett Raab II angehört.

Wir grüßen in ihm unseren Kameraden aus Dachau!

Bundesminister für Landesverteidigung Ferdinand Graf war im Dritten Reich politisch verfolgt und zählt zu den Freunden unseres Verbandes. Er ist ein zäher und unerschrockener Kämpfer gegen den Kommunismus und hat auch in der Zeit der Besetzung diese Linie niemals verlassen.

Graf hat seit 1945 mit Umsticht die Geschäfte des Staatssekretärs im Innenministerium geführt und sich besonders um die Aufstellung der B-Gendarmen verdient gemacht, dem heutigen Kodex des Österreichischen Bundesheeres. Es war nur eine logische Folge seiner bisherigen Tätigkeit, ihn jetzt zum Bundesminister für Landesverteidigung, den ersten seit 1938 zu bestellen.

Wir grüßen Ferdinand Graf als einen Vorkämpfer gegen den Marxismus in jeder Prägung!

Staatssekretär im Finanzministerium Dr. Fritz Bock war KZ-Häftling in Dachau und erster Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Bock ist als Fachmann in der Regierung bekannt, hat sowohl im Handelsministerium wie auch im Finanzministerium schwere Agenden zu bewältigen.

Fritz Bock ist nach wie vor ein besonderer Freund unseres Verbandes und trägt ebenfalls den goldenen Ehrenring der Kameradschaft.

Wir grüßen in Bock unseren ersten Bundesobmann!

Dr. Felix Hurdus wurde vom Hohen Hause wiederum zum 1. Präsidenten gewählt. Hurdus ist Mitbegründer der ÖVP, 1. Generalsekretär gewesen, war Unterrichtsminister und wurde bereits 1938 an die Spitze des Parlaments berufen. Hurdus ist in allen Jahren das geblieben, was er auch in der Haft war. Ein guter Kamerad. Seine Tür steht allem Offenen offen und immer wieder findet er ein frohes Wort.

Hurdus ist ein Freund unseres Verbandes und trägt den Goldenen Ehrenring.

Wir grüßen in ihm den zweiten Mann im Staate und unseren lieben, alten Freund!

Dr. Alphons Gorbach wurde zum III. Präsidenten des österreichischen Nationalrates gewählt. Gorbach war jahrelang KZ-Häftling und ist Mitglied unseres Verbandes. Wenn auch manchmal unsere Meinungen auseinandergehen, so schätzen wir doch in Gorbach einen aufrechten offenen Charakter und einen unermüdbaren Kämpfer und Streiter für Österreich. Seine konziliante und herzliche Art macht ihn sympathisch und bei Freund und Feind beliebt.

Wir grüßen in ihm unseren KZ-Kameraden Gorbach!

Das „aber . . .“

Die sehr klaren und eindeutigen Ausführungen des Herrn Bundeskanzlers Ing. Julius Raab in seiner Regierungserklärung lassen keine Möglichkeiten zur Mißdeutung offen. Das war für die Rumpf-VdU-Abgeordneten der Anlaß, darüber Klage zu führen. Der wendige Herr Dr. Gredler, derzeit Klubobmann des FPÖ-Sektors im österreichischen Nationalrat, fand, daß der Herr Bundeskanzler, als er davon sprach, daß Deutsch unsere Sprache sei, aber Österreich unser Vaterland, dieses „aber“ nicht notwendig gewesen wäre. Es wäre also Herrn Gredler und den Seinen sympathischer gewesen, die Frage nach einem zweiten Vaterland offen zu lassen. Denn diese Herren haben in Österreich noch kein Vaterland gefunden und ihr deutsches Vaterland noch nicht abgeschrieben. Er scheute sich auch nicht, Ignaz Seipel zu zitieren, um gegen das österreichische Vaterland diesen großen Österreich als Zeugen anzuführen. Sie wollen es nicht glauben, diese Herren, daß die Diktion vom österreichischen Stamm der deutschen Nation durch die grauenhaften Jahre der deutschen Wirklichkeit überholt wurde und kein Zweifel, auch Seipel hätte nach dem Erlebnis Hitler seine Stellungnahme korrigiert. Im Übrigen, was Seipel wirklich über den Anschluß dachte, bringen wir an anderer Stelle. Es beweist, daß diese Herren kein Mittel scheuen, um ihr deutsches Herz zu offenbaren und selbst das Bekenntnis zum Vaterland Österreich verweigern.

Wie gerne reden sie von der Gültigkeit geleisteter Eide, wie steht es nun um die Nationalität dieser Fraktion, die ihr Geblüts auf die Republik und damit auf das österreichische Vaterland abgelegt haben?

Wann endlich mit den Gredlers heim ins Reich!

Zeit, wenn auch unbewußt, die vom Osten aus betriebene nationalstaatliche Politik des Westens selbst glaubt, ebenfalls nationalstaatliche Konzessionen machen zu müssen, während sie doch damit gerade dem Osten in die Hände arbeitet! Oder haben die Staatsmänner des Westens schon vergessen, daß ihre Irrlehren, gestern vom Westen vorgetragen, die mitteleuropäische Ordnung sprengten, und heute vom Osten gepredigt, das europäische Zusammenwachsen verhindern sollen. Während aber heute der Westen hierbei freudig mitläuft, hat sich die alte Donaumonarchie dagegen gewehrt — wenigstens materiell und viel zu spät. — Hoffentlich zieht Österreich heute aus der sich anbahnenden Entwicklung die richtigen Folgen und bemüht sich zu sein, was jetzt Vernunft und Herz gebietet: das mahnende Gewissen Europas.

Zweierlei Recht

Die Arbeit in der Opferfürsorgekommission ist wahrhaftig kein Vergnügen. Nicht, weil sie viel Zeit in Anspruch nimmt, sondern weil vielfach eine Behandlung der einzelnen Fälle erfolgt, die berechtigter Weise die Interessenvertreter verärgert.

Es ist sonst nicht meine Gewohnheit, damit in die Öffentlichkeit zu gehen, aber ein besonderer Fall veranlaßt mich dazu.

Es war ein Kamerad während der deutschen Herrschaft acht Monate in Haft. Er litt an Herzbeschwerden und den damit zusammenhängenden Erscheinungen. Nach 1945 bekam er eine Amtsbescheinigung und stellte der Amtsarzt eine Erwerbsminderung um achtzig Prozent fest. Man wird annehmen, daß der Amtsarzt die haftbedingte Erkrankung zur Grundlage für seine Einstufung nahm.

Nunmehr ist der Mann gestorben und die Witwe, fast 65 Jahre alt, bewirbt sich um die Amtsbescheinigung als Hinterbliebene. Pötzlich findet man, daß der Tod nicht in kausalem Zusammenhang mit dem Haftleiden stand (obwohl er der Herzkrankung erlag) und weist die Hinterbliebene ab. Da es im Opferfürsorgegesetz eine Nachsicht von Voraussetzungen gibt, sucht diese Frau um die Nachsicht an. Die Opferfürsorgekom-

mission, die eine solche zu beantragen hat, beantragt sie selbstverständlich, da der Fall vollkommen klar liegt. Das Finanzministerium erhebt ein Veto und lehnt die Hinterbliebene mit ihren Ansprüchen ab. Begründung: Keine gesetzlichen Voraussetzungen, da der kausale Zusammenhang fehlt. Wäre er da gewesen hätte die Frau keine Nachsicht gebraucht. Wenn also überhaupt Nachsicht und Opferfürsorgekommission? Diese Frage unseres Vertreters in der Opferfürsorgekommission blieb unbeantwortet.

Das Interessante an dem Fall ist aber, daß hätte es sich bei dem Verstorbenen um ein Kriegeropfer gehandelt, die Frau nach dem Kriegeropferversorgungsgesetz zuverlässig anerkannt worden wäre und alle Rechte der Hinterbliebenen erhalten hätte.

Es wird also die Hinterbliebene nach einem Naziopfer schlechter behandelt als irgend eines Kriegsteilnehmers.

Das widerspricht eindeutig dem Willen des Gesetzgebers und ist vollkommen unverständlich.

Man wird daher nicht böse sein dürfen, wenn ab und zu unseren Vertretern in der Opferfürsorgekommission die Geduld reißt und sie in aller Schärfe den

Bürokratismus, den Formalismus und eine gewisse Obstruktion gegen die Interessen der Opfer angehängt.

Man wird sich bei den betroffenen Stellen im Klaren sein müssen, daß eine solche engherzige und weltfremde Auslegung der Gesetze den Widerstand breiter Schichten Verfolgter hervorruft. Man wird daher schwer von Befriedigung reden können, so lange man gegenüber der wirklichen Opfer so wenig Verständnis zeigt.

Mit aller Deutlichkeit sei dies festgestellt. Und scheint eine solche Praxis auch den Intentionen der Bundesregierung zu widersprechen und wird der Herr Bundesminister für Finanzen doch einmal der entsprechenden Abteilung beibringen müssen, daß Opfer für Österreichs Freiheit nicht in den starren Rahmen von Paragraphen gezwängt werden können, daher eine verständnisvollere und einsichtliche Praxis angewendet werden muß.

Im Übrigen wird man den Empfehlungen der durchwegs ernst zu nehmenden tätigen Mitglieder der Opferfürsorgekommission in Hinkunft mehr Rechnung tragen müssen, da sich sonst die Arbeit dieser Kommission erübrigt. Vielleicht würde das der eine oder der andere Beamte begrüßen, die Opfer wären dann allerdings zu bedauern.

Franz Kittel

Unsere Reportage:

KAPRUN

Keine Angst, lieber Leser, es liegt mir ferne über die technischen Eindrücke von den Kraftwerken in Kaprun etwas zu berichten. Mein Freund Othmar F. Lang, ein bedeutender österreichischer Schriftsteller hat in seinem Buch „Die Männer von Kaprun“ diese Schilderungen so einmalig gebracht, daß sich jeder Kommentator erübrigt. Wovüber ich berichten möchte, ist der Eindruck des Lesers, wenn er vor einem solchen gigantischen Werk steht, ist der Anblick eines gewaltigen Werkes, das heute bereits zu Österreich gehört, wie die großen Denkmäler und Kunststätten unseres an Kultur so reichen Landes.

Man hat keine Vorstellung, wenn man Kaprun nie gesehen hat. Und wenn, dann eine falsche. Man erwartet in Kaprun dumpfe Luft, ein Gewirr von Drähten, von der Arbeit gedrückte Menschen, die ganze Öde industrieller Arbeitsplätze.

Man ist überrascht, wenn man die Anlagen der Werke betritt. In seltsamer Har-

monie sind die Werkshäuser, Hallen und Kranvorrichtungen, Schrägaufzüge und Werkplätze in die Natur eingebaut. Nirgends hat man den Eindruck, etwas stöbe in dem Gelände, es ist hervorragende Arbeit und ein überragendes Werk.

Man erfährt von der gigantischen Größe der Staesen, wie hier das Wasser gebändigt wird, in seinem Lauf korrigiert und nutzbar gemacht, schließlich dazu beiträgt, Strom zu erzeugen, Licht zu spenden. Und das alles geschah in Österreich nach den furchtbaren Wirren der Nachkriegszeit.

Kaprun ist ein Denkmal für österreichischen Fleiß und österreichische Arbeitskraft. Kaprun hebt das Selbstbewußtsein des Österreicher, denn es verkündet der Welt, daß der Österreicher nicht nur die Fiedel beherrscht, sondern auch den Hammer zu führen weiß.

Und Kaprun steht nicht allein im österreichischen Lande. Weitere Kraftwerke nutzen die Wasserkraft und machen das Wasser in Österreich so wertvoll, wie das Öl in unserer Erde.

Ja Kaprun ist ein Aufruf an die Österreicher, stolz zu sein. Wer klagt hier

noch über die Kage des österreichischen Raumes? Wer hat hier noch ein Recht, zu behaupten, das Land gebe ihm nichts, er müsse auswandern? Wer wagt es, hier noch von Lebensunfähigkeit zu reden?

Kaum in einem früheren Abschnitt der Geschichte nach 1918 hat dieses Land und dieses Volk solche Beweise seiner Tatkraft geliefert. Unermüdet ist hier ein Volk am Werk, das seine wiedererlangte Freiheit durch Denkmale der Arbeit und des Fleißes untermauert.

Wer Kaprun verläßt, der ist stolz, ein Österreicher zu sein. Gewiß, auch in anderen Ländern gibt es Kraftwerke, im Osten denkt man nur in Material, doch in Österreich gesellt sich zu dem Gesang der Turbinen von Kaprun das Lied der Alpen und die zarte Musik aus Salzburgs Festspielhaus. Und dies zusammen ergibt eine Symphonie, die eben nur österreichisch sein kann und ist.

So wird Kaprun Aufruf und Verpflichtung an alle Österreicher, sich der Größe und Bedeutung von Land und Volk bewußt zu sein, jetzt und immer!

F. K.

Dollfuß und die Gegenwart

Die Wiederkehr des Todestages Engelbert Dollfuß am 25. Juli gibt die willkommenste Gelegenheit zu grundsätzlichen Gedanken. Kürzlich schrieb ein bürgerliches Blatt einen Aufsatz unter dem Titel „Wir brauchen keinen Ständestaat!“ Das Blatt befaßte sich allerdings mit den Vorschlägen des Präsidenten des Österreichischen Gewerkschaftsbundes Böhm. Da man von dem Artikelschreiber so viel Intelligenz voraussetzen muß, daß er genau weiß, wie wenig die Vorschläge Böhm mit dem Ständestaat zu tun haben, dürfte er also grundsätzlich seine Ablehnung gegenüber dem Gedanken des Ständestaates zum Ausdruck bringen wollen. Und das läßt aufhorchen.

Es war der Kardinalgedanke des Dollfußschen Programms für eine Neuordnung der Gesellschaft und die Idee des Ständestaates wurde in den Jahren 1934 bis 1938 nicht nur in Österreich, sondern in der ganzen Welt studiert und diskutiert. Denn es war damals und es ist heute kein Zweifel, daß die bisherige Gesellschaftsform eine sorge durchmacht und nach neuen Wegen gesucht wird. Sowohl kapitalistische als auch marxistische Gesellschaftslehren haben zu keiner Reform geführt und noch immer sucht man die neuen Formen. Die Idee des Ständestaates war ein Gedanke, den bereits die päpstlichen Enzykliken in einem Zeitpunkt ausgesprochen haben, wo er in konservativen Kreisen revolutionär wirkte und bei den Marxisten aufhorchen ließ. Es fehlte allein an der geistigen und physischen Kraft der vergangenen Generationen, mußte daran gehen und sich zu neuer Entwicklung zu entschließen.

Dollfuß zeigte die Bereitschaft zu solchem Neubaue. Er war entschlossen, mit manchem Älthergebrachten zu brechen und, trotz aller Schwierigkeiten, den Umbau der Gesellschaft zu vollziehen.

Er war dafür, die Demokratie auf neue Grundlagen zu stellen, das soziale Problem aus der Reserviertheit eines Arbeiterproblems herauszuführen, und

ein Problem der Gesellschaft zu machen. Er plante die großen Veränderungen der Gesellschaft, die keinen Platz mehr haben sollte für Klassenkampf, weil er die Gedanken der Eigentumsbildung für die Armen vertrat, ohne damit rechtmäßig erworbenen Besitz zu zerstören. Er befaßte sich mit Bodenreform und der Hebung der Kultur am flachen Lande, damit der Bekämpfung der Landflucht, er sah, wo das soziale Problem wirklich lag und fand daher, daß nach der Selbstumschaltung der Sozialisten im Jahre 1934 noch lange nicht der soziale Untergang eintreten mußte. Im Gegenteil, das soziale Problem wurde von dieser Partei getrennt. Und wenn heute die Sozialisten auch in dem Reiben der Arbeitskraft, ihrer traditionellen Grundwähler, ihren Nimbus eingebüßt haben, die Volkspartei nicht mehr mit dem Odium der kapitalistischen Ausbeuterpartei belastet ist, dann verdanken wir dies dem mutigen und unerschrockenen Auftreten Engelbert Dollfuß.

Vielleicht haben wir im Jahre 1934 die Bedeutung dieses Mannes gar nicht so erkannt. Heute, in historischer Schau, nach einem Abstand von 22 Jahren sehen wir in Dollfuß den mutigen Gesellschaftsreformer, dem es allerdings nicht gesteht war, sein Werk fortzusetzen. Die Kugel der Mörder vom Ballhausplatz hatte am 25. Juli 1934 nicht nur den Körper des Kanzlers getroffen, sie traf auch eine Entwicklung, die zum Segen des Landes und zum Vorbild für andere geworden wäre.

Das Ringen um eine neue Gesellschaft hat noch kein Ende gefunden. Das Bestehen einer Gesellschaft nach marxistischem Muster hat zur Folge, daß die kapitalistische Gesellschaft des Westens sich immer wieder stürzt. Allein im Gegensatz zueinander können beide bestehen, obwohl beide bewiesen haben, daß sie kaum in der Lage sind, die Welt zu beherrschen. Die Welt in zwei Teile geteilt, vielleicht am Erschütterndsten im heutigen geteilten Deutschland vorzerzert,

das haben sie erreicht. Die Probleme wirklich lösen, dazu sind sie in Ost und West nicht imstande.

Aus diesem gigantischen Kampf zweier Gesellschaftsformen wird sich eine neue, dritte entwickeln. Sie hat visionär, gestützt auf die Erklärungen der Kirche, Engelbert Dollfuß vorausgesehen. Diese Gesellschaft baut weder auf den Millionen Leichen liquidierten Klassengegnern auf, noch auf den Exerzierfeldern der Atomwaffe. Posen und Zypren geben uns in diesen Tagen blutige Beispiele der Unfähigkeit und Unzulänglichkeit dieser Gesellschaftsordnung. Das Leben nebeneinander, nach den Grundsätzen des Christentums, die friedliche Koordinierung der Interessen aller unter das Gemeinsame der Begriffe Gott und Vaterland, das ist es, was die neue Gesellschaft auszeichnen wird und der Welt den Frieden bringt.

Der Ständestaat (in der letzten Nummer des „Freiheitskämpfers“) schrieben wir darüber) bildet jene politische Form des Zusammenlebens, der Koordination der Interessen und setzt an die Stelle von Klassenkampf und engeltrüben Parteienegoismus die Idee des Solidarismus. Es scheint, wenn wir uns an Dollfuß erinnern, angebracht, auch an den Solidarismus zu denken. Der beachtliche Erfolg der Österreichischen Volkspartei bei den letzten Wahlen soll keine Eintagsanlegenheit werden. Der Solidarismus müßte ihn untermauern.

So saß uns Dollfuß unendlich viel in diesen Tagen. Er wäre gut, sich seiner öfter zu erinnern. Erklärungen bei Gedankenankläffen. „Wir werden seiner nie vergessen“ bleiben leicht ausgesprochene Floskeln, wenn wir nicht uns bereit finden, in seinem Sinne tätig zu sein. Wir haben ein wertvolles geistiges Erbe von ihm übernommen. Wir leben heute vielfach von seinem entschlossenen Handeln. Wollen wir uns seiner Gedanken nicht schämen, sondern dafür sorgen, daß sie Gestalt annehmen in einer neuen christlichen Ordnung des Solidarismus!

Franz Kittel

Gedenken für Engelbert Dollfuß

Sonntag, den 21. Juli 1956, 16 Uhr: Gedenkfeier und Kranzniederlegung am Grabe Engelbert Dollfuß im Hietzinger Friedhof, Wien 13, Maxingstraße.

Die Gedenkrede hält Landtagspräsident Karl Mühlbauer.

Sonntag, den 22. Juli 1956: 10 Uhr vorm. Gedächtnismesse in der Wiener Votivkirche, Wien 9, Rooseveltplatz.

Zum Bundesheer

haben sich 26.090 Burschen gestellt, davon haben 20 erklärt, den Dienst zu verweigern. Ein Drittel will länger dienen. Diese erfreuliche Mitteilung machte Bundesminister Ferdinand Graf anlässlich des 5. Bundestages der Österreichischen Jugendbewegung in Wien. Lebhafter Beifall der Delegierten folgte. Mit Recht wies der Minister darauf hin, daß Monate lang die Jugendführer in Österreich (von den Kommunisten bis zur Katholischen Jugend) im Gegensatz zur ÖVP-Jugend) diskutierten, Resolutionen beschlossen, Vorschläge organisierten, wobei der Tenor aller dieser Bemühungen war, daß die Jugend das Österreichische Bundesheer ablehne und zum Dienst nicht bereit wäre. Mit Recht stellte Graf fest, daß die Musterungen diese Herren Jugendführer nunmehr desavuierten.

Diese Tatsache läßt einem nicht unerwähnt bleibenden Schluß zu. Daß nämlich vielfach heute sogenannte „Führer“ sich berufen fühlen, ihre oft unmaßgebliche Meinung zu äußern, mit dem Hinweis, daß sie hier die Meinung einer von ihnen vertretenen Gruppe verdommelten. Gerade bei den Jugendführern aller Richtungen muß man sehr skeptisch sein. Sie maßen sich an, im Namen der Jugend schlechthin zu sprechen und haben den Kontakt mit höchstens 10 Prozent Jugendlicher. Vielfach ist ihnen die Meinung der 90 Prozent nicht in Jugendverbänden organisierten Jugendlichen völlig fremd. Solches gilt es aber auch auf anderen Gebieten. Mancher Sekretär einer Gewerkschaft vertritt im Bräutchen seiner Überzeugung die Meinung der ihm berufsmäßig zur Vertretung zustehenden Berufsgruppe, wobei oft 80 Prozent Angehörige dieser Berufsgruppe davon nichts wissen.

Es scheint hier die Verbeamtung solcher Verbände mit Schuld zu sein an dem mangelnden Wissen um die wirklichen Sorgen und Meinungen der zu Vertretenden.

Der Jugendführer, der vielfach seinen Beruf nicht ausübt, sondern wie man so schön sagt, für diese Arbeit freigestellt wird, verliert den Kontakt zur Jugend, weil er, desto höher umso mehr, einem ganz anderen Kreis von Menschen eingeordnet wird. Ein Kammersekretär oder Gewerkschaftssekretär betreut 3 bis 15 Berufsgruppen oder Fachverbände der Gewerkschaft, hat also mit der Branche überhaupt nichts zu tun, lebt daneben und bildet sich daher seine eigene Meinung, die nicht immer mit den Betroffenen übereinstimmen muß.

Diese Überorganisation auf allen Gebieten führt zu jenen Situationen, wie wir sie in der Frage des Bundesheeres

erlebt haben. Den gleichen Erfolg bringen die sogenannten Testungen, die, wie sich häufig zeigt, absolut mit der Meinung der befragten Gruppe nicht übereinstimmen muß.

Wie dem immer sei, das österreichische

Oesterreichs ewige Aufgabe

Hohes Haus! Ich kann mit Genugtuung feststellen, in dieser Regierungserklärung weder von schwerem wirtschaftlichen Sorgen, noch von Unfreiheit und Unterdrückung sprechen zu müssen. Günstige Vorbedingungen für die künftige Entwicklung Österreichs wären in jeder Hinsicht gegeben. Dies wird auch von unserem Volke klar erkannt, welches mit Optimismus in die Zukunft blickt und welches wahrhaft die Frucht seiner unermüdlichen Arbeit erntet. Es gibt noch Arbeit genug, die uns die Ereignisse der letzten Jahre zurückgelassen haben, und Arbeit genug, um mit dem Tempo des modernen Wettbewerbs Schritt halten zu können. Wir haben aber viel schwierigere Zeiten gemeinert. Wir werden die Arbeit, welche die nächste Zukunft von uns fordert und welche sicherlich leichter ist als die, die wir bereits vollbracht haben, bewältigen können. Der Dichter Friedrich Heibel sagt:

Dies Österreich ist eine kleine Welt,
in der die große ihre Probe hält,
und waltet erst bei uns das Gleichgewicht,
so wird's auch in der anderen wieder
licht.

Wir müssen diese Probe bestehen, wir müssen das innere und äußere Gleichgewicht finden, welches man von Österreich erwartet.

Deutsch ist unsere Muttersprache, aber unser Vaterland heißt Österreich. In Wien liegt die deutsche Kaiserkrone, die jahrhundertlang von österreichischen Fürsten getragen wurde. Aber immer hat Österreich im Zentrum des alten Kontinents seine Aufgabe nicht nur für sich, sondern für ganz Europa zu erfüllen gehabt. In unserem Lande war neben dem Einfluß der deutschen Kultur ebenso der des romanischen Raumes fühlbar. Italienische Meister schufen gerade auf österreichischem Boden unsterbliche Werke. Und als dritte große Komponente unseres Volkscharakters ist der slawische — sowohl der nord- als der südslawische — Einfluß in unserem Lande zu verzeichnen. Österreich liegt somit als einziger europäischer Staat im Schnittpunkt der drei großen Kulturkreise, deren Einflüsse sich immer geltend machen und auch heute noch spürbar sind. Sogar das

Bundesheer wird mit der österreichischen Jugend rechnen können.

Möge man sich im Bundesheer allerdings dessen bewußt sein, daß alles, was dort geschieht, eben „österreichisch“ sein muß. Sollte es wieder „deutsche“ Formen annehmen, wäre die Gefahr naheliegend, daß die Jugendführer doch noch Recht bekämen.

kleine ungarische Volk, welches keinem dieser drei Kulturkreise anzurechnen ist, hat sich als unser Nachbar an der Donau sesshaft gemacht und auch mit diesem kulturell eigenständigen Volk haben uns jahrhundertlang enge Beziehungen verbunden.

Die Auswirkungen dieser drei großen Kulturkreise, die den alten Kontinent und seine Menschen beherrschen, haben den Österreichler geformt und haben unserem Vaterland die große Aufgabe zugewiesen, ausgleichender Faktor zu sein. Das österreichische Volk kann stolz sein auf seine Geschichte, auf seine großen Leistungen in der Vergangenheit, aber auch auf die Aufgaben, welche ihm die Zukunft setzt. Voraussetzung für die Erfüllung dieser Aufgabe ist es, daß wir in heißer Liebe zu unserer Heimat stehen und ihre Freiheit und Unabhängigkeit erhalten. Wir erfüllen damit unsere große Aufgabe als Europäer in und für Europa.

Aus der Regierungserklärung des Herrn Bundeskanzler Dr. Ing. Julius Raab vor dem Nationalrat am 4. Juli d. J.

Franz Stöger — 75 Jahre alt

Wer die Zeit der Christlichsozialen Partei, aber auch der Vaterländischen Front mitgemacht hat, der weiß, wer Franz Stöger ist. Stöger gehörte seit der frühesten Jugend katholischen und patriotischen Verbänden an, wurde Mitglied des Wiener Gemeinderates, war führend in der österreichischen Bewegung tätig und wurde schließlich von Hitler eingekerkert. Nach 1945 übernahm er das verantwortliche und aufreibende Amt des Bezirksvorsitzers der von den Russen besetzten Wien, des 4. Wiener Gemeindebezirks. Gerade hier waren besonders schwierige Verhältnisse, die Stöger meisterte.

Franz Stöger ist ein altzeit Getreuer und wir freuen uns, daß er, trotz mancher harter Schicksalsschläge, noch immer da ist, wenn Österreich ihn braucht.

Sein 75. Geburtstag erbittet wir Stöger die besten Glückwünsche, vor allem Gesundheit und viele Jahre eines schönen Lebensabends.

Dr. Ignaz Seipel Zum 80. Geburtstag

Ignaz Seipel hat das neue Österreich nicht mehr erlebt. Es war ihm die Genugtuung versagt, das Werk erstehen zu sehen, das er erschaut hatte. Ignaz Seipel, der Professor der Moraltheologie, der anerkannte Gelehrte der Soziologie, Volkswirtschaft und Staatswissenschaft, konnte sich naturgemäß nie abfinden mit dem, was in Österreich auf staatspolitischem Gebiet nach dem Umsturz 1918 geschähen war. Die christliche Gesellschaftslehre strebte seit dem Erscheinen der Enzyklika „*Rerum novarum*“ des Papstes Leo XIII. bestimmten Zielen in der Reorganisation von Staat und Gesellschaft zu und suchte neue Formen für das Zusammenleben der Menschen.

Noch ehe die christliche Gesellschaftslehre in der Enzyklika „*Quadragesimo anno*“ — sie erschien im Jahre 1931 — ihre endgültige neue Grundlage erhalten hatte, warb und wirkte Ignaz Seipel in Österreich für die Gesellschafts- und Staatsreformen im ständischen Sinn. Er schrieb und sprach, aber er machte im Jahre 1924 auch einen praktischen Versuch, zunächst durch Teilreformen die Starrheit der österreichischen Verfassung zu brechen und so den Weg freizumachen für das spätere große Werk. Aber er stieß auf den heftigsten Widerstand der Opposition und das Ende war, daß der Reformator zurücktreten mußte. Freilich bedeutete das nicht den Rücktritt dieses so aktiven Menschen von der Politik selbst und noch weniger das Aufgeben seiner Ideen. Er wirkte weiter in der Christlichsozialen Partei und lehrte, wo er — vorübergehend — nicht handeln konnte. In Zeitungsartikeln und Vorträgen entwickelte er seine Ideen weiter, in Tagebuchaufzeichnungen gab er sich selbst Rechenschaft über seine eigenen Gedanken. Der Politiker und Gelehrte hatte schon längst weit über Österreichs Grenzen hinaus Aufsehen erregt und Anerkennung gefunden. Deutschland, Holland, die Schweiz, Italien, Frankreich und die Tschechoslowakei. In auch die Vereinigten Staaten luden ihn zu Vorträgen ein. So waren die zwei Jahre, die Seipel damals fern von den Staatsgeschäften verbrachte, gut ausgefüllt.

Seipels Lehren sind zwei Jahre nach seinem Tod (1934) Tatsache geworden. Es ist das schönste Denkmal, das ein Land seinem großen Sohn setzen kann: die Verewigung durch die Verwirklichung seiner Gedanken.

Ignaz Seipel entstammte einer alten Wiener Familie. Am 19. Juli 1876 geboren, verlor er bald Vater und Mutter.



Zwei Tanten nahmen sich des Waisenkneben an und erzogen ihn. Schon am Gymnasium entschloß sich der junge Mann, Priester zu werden. Im Juli 1899 empfing er die Priesterweihe, 1903 wurde er Doktor der Theologie. Kaum 32 Jahre alt, war er Privatdozent für Moraltheologie an der Wiener Universität und ein Jahr später ordentlicher Professor in Salzburg. Im Jahre 1917 wurde er mit der ordentlichen Professur in Wien ausgezeichnet.

Ins politische Leben trat Seipel als Sozialminister des Kabinetts Lammasch im Jahre 1917. Einmal war er auch diplomatisch tätig. Kaiser Karl zog ihn zu den inoffiziellen Friedensverhandlungen, die allerdings zu keinem Erfolg führten, heran.

Im parlamentarischen Leben erscheint Seipel nach dem Umsturz. Als Vertreter des ersten Wiener Wahlkreises zog er in die konstituierende Nationalversammlung ein. Er machte schnell Karriere. 1921

wird er Obmann der Christlichsozialen Partei und 1922 Kanzler.

Im Sommer 1924 wäre der Staatsmann beinahe das Opfer eines verbrecherischen Anschlages geworden. Auf dem Südbahnhof wurde er — er kam von einer Fahrenweiche im Burgenland — vom Spinnereiarbeiter Jaworek durch Pistolenschüsse schwer verletzt. Bis zum Herbst lag Seipel krank darnieder. Ganz geheilt wurde er nie. Der Lungenschuß hat ihn schließlich ins frühe Grab gebracht.

Im November 1924 erfolgte Seipels Sturz nach seinem Versuch einer Verfassungsreform. Im Oktober 1929 war er wieder Kanzler. Sein Streben war nun, die bürgerlichen Parteien in eine geschlossene Front zu bringen, und das gelang ihm auch. Seipel war ein warmer Förderer der Heimatschutzbewegung, in der er eine Grundlage für die Verwirklichung seiner staatsreformatorischen Ideen sah. Nach anfänglichen radikalen Über-

treibungen lenkte die Bewegung auch tatsächlich in die Bahnen der Seipel-Politik ein, und die Ereignisse der Jahre 1932 und 1934 haben gezeigt, daß Seipel sie richtig gewertet und richtig gelenkt hatte.

Seipel blieb bis April 1932 Bundeskanzler. Die Sozialdemokraten behaupteten, seine Person sei das Hindernis für den parlamentarischen Frieden. Da trat er überraschend zurück, mit der ausdrücklichen Erklärung, er tue es, um den Parteien die Möglichkeit zu geben, auf andere Weise, als es unter seiner Führung geschehen konnte, die Zukunft sicherzustellen.

Seipel zog sich bald in ein Kloster zurück, aber noch einmal ließ er sich trotz seinem geschwächten Gesundheitszustand bewegen, Minister zu werden. Er trat in das Kabinett Vaugoin ein, doch die neue Arbeit griff seine Gesundheit wieder derart an, daß er sich in ein Sanatorium zurückziehen mußte. Am 2. August 1932 starb er.

Seipel war ein großer Staatsmann und ein großer Österreicher. In einem Brief an Bischof Frind schrieb er: „Was Euer Exzellenz über den Anschluß schreiben, ist mir gefühlmäßig aus der Seele gesprochen. Verständgemäß bin ich in diesem Punkte ein Zweifler geworden. Wir österreichische Deutsche haben eine besondere Aufgabe für Mitteleuropa und den Osten, für Slawen, Magyaren usw. gehabt. Haben wir sie versichert oder nicht? Wenn wir sie versichert haben, dann werden wir einfach nach Haus ins Reich geschickt und dort Provinz neben Provinzen unter der Herrschaft Preußens sein, weil Gott nichts anderes mit uns mehr anfangen will. Wie es mit uns steht, ich weiß es schlechthin nicht. Mit allen Fasern des Herzens verlange ich darnach, daß mein Volk seinen Beruf nicht verloren habe oder vom Herrn wieder berufen werde. Wenn es nicht geschieht, müssen wir die Strafe auf uns nehmen.“

Man kommt um diese sehr einseitige Stellungnahme des großen österreichischen Staatsmannes nicht herum durch willkürliche Zitterung von aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen, die noch umso ungläubwürdiger sind, als sie meist von Leuten angewandt werden, die ihre Sympathien für überholte Nationalismen jetzt als „freibeitlich“ tarnen.^{*)}

Dankbar zeigen sich die politisch Verfolgten Österreichs vor dem großen Toten und geloben, wie er treu, unbeugsam bis zum letzten Atemzug für Österreich zu leben und zu kämpfen!

p.

^{*)} Siehe Glossen: Das „aber“, Stellungnahme des Herrn Dr. Gredler zur Regierungserklärung.

Die Art der Gesetzgebung

Montesquieu (1689—1755) war einer der geistvollsten Schriftsteller des an geistvollen Schriftstellern gewiß nicht armen Frankreich. Er hat der Idee der bürgerlichen Freiheit durch seine politischen Schriften Bahn gebrochen und wie aktuell seine Schriften heute noch sind, wollen die von uns aus fortlaufend gebrachten Auszüge zeigen, die besonders jetzt der Aufmerksamkeit weitester Kreise empfohlen seien.

Ich behaupte, und es scheint mir, als hätte ich dieses Werk nur geschrieben, um es zu beweisen: der Gesetzgeber muß vor allem maßvollen Geistes sein; das Rechte befindet sich in der Politik und in der Moral immer zwischen zwei Extremen. Hier ein Beispiel:

Die Formalitäten der Justiz sind für die Freiheit notwendig. Aber sie können so zahlreich werden, daß sie dem Ziel gerade der Gesetze, durch die sie festgelegt wurden, zuwider laufen; die Prozesse würden kein Ende finden, das Eigentum an Gütern bliebe unbestimmt, man würde der einen Partei den Besitz der anderen ohne Untersuchung übergeben oder man würde alle beide durch endlose Untersuchungen zugrunde richten.

Die Bürger würden ihre Freiheit und Sicherheit verlieren; die Kläger hätten kein Mittel mehr, um den Richter zu überzeugen, die Angeklagten kein Mittel, um sich zu rechtfertigen.

Wer genügend Geist besitzt, um seinen eigenen oder einem fremden Volk Gesetze zu geben, muß bei deren Formulierung bestimmte Gesichtspunkte beobachten.

Der Stil der Gesetze muß bündig sein; der einfache Ausdruck wird stets besser verstanden als der geuchte. Wenn der Stil der Gesetze geschwollen ist, hält man sie für ein Schauspiel hohler Phrasen.

Es ist wesentlich, daß die Worte der Gesetze bei allen Menschen dieselben Vorstellungen hervorgerufen.

Wenn man in einem Gesetz die Begriffe eindeutig festgelegt hat, so soll man nicht mehr auf unbestimmte Ausdrücke zurückgreifen.

Die Gesetze sollen auf keinen Fall spitzfindig sein; sie sind für Leute mit durchschnittlichem Begriffsvermögen gemacht; sie sollen kein logisches Kunstwerk sein, sondern dem gesunden Hausverstand entsprechen.

Wenn bei einem Gesetz Ausnahmen, Beschränkungen und Modifikationen nicht notwendig sind, läßt man sie besser weg. Derartige Einzelheiten ziehen weitere Einzelheiten nach sich.

Man soll an einem Gesetz ohne zwin-

genden Grund keine Veränderungen vornehmen.

Wenn man ein Gesetz ausdrücklich begründet, muß diese Begründung auch stichhaltig sein.

Wie die unnötigen Gesetze die Wirkung der notwendigen abschwächen, so beeinträchtigen Gesetze, die man umgehen kann, die Wirkung der Gesetzgebung.

Unsere Toten

Irma Lux, Salzburg. Am 5. Mai d. J. verstarb im Alter von 83 Jahren in Salzburg unsere treue und gute Kameradin Frau Irma Lux, Schriftstellerin, die Witwe nach unserem vor Jahren verstorbenen Kameraden Professor Josef August Lux, Schriftsteller und akad. Maler, der weit über die Grenzen Österreichs hinaus einen berühmten Namen hatte. Auch Frau Lux, die in der NS-Zeit sehr viel zu erleiden hatte, war bis in ihre letzten Lebenstage hinein noch schriftstellerisch tätig.

Wir werden sie stets in ehrenden Gedanken behalten!

Anna Reiter, Lutz a. S. Der Landesverband Niederösterreich teilt mit, daß Kameradin Anna Reiter, Lutz a. S., N.-Ö., am 7. Mai d. J. verstorben ist. Kameradin Reiter war ein politisches Opfer und seit der Gründung Mitglied unseres Verbandes.

Wir werden ihr ein bleibendes Andenken bewahren.

Anna Gradner, Wien Freitag, den 6. Juli, erreichte uns die Nachricht, daß unsere liebe und treue Kameradin Anna Gradner, im 78. Lebensjahr nach langem, schweren Leiden verstorben ist. Kameradin Gradner war eine begeisterte und opferbereite Österreicherin, Monarchistin und es gab keine Veranstaltung unserer Kameradschaft, bei der sie fehlte. Mit ihr verliert die Wiener Kameradschaft eine wirklich gute Kameradin. Die ÖVP Kameradschaft Wien wird ihr Andenken stets hoch halten.

Anton Heyer, Pöhlwitzer i. R. Ist Dienstag, den 3. Juli 1936, nach langem, schwerem Leiden, versehen mit dem Tröstungen der heiligen Religion, im 74. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen.

Wir werden auch ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Seiner Familie versichern wir unsere tiefste Anteilnahme!

gebung. Ein Gesetz muß seine sichere Wirkung haben und man darf nicht erwarten, daß sie durch Sondervereinbarungen beeinträchtigt wird.

Man muß darauf achten, daß die Gesetze so abgefaßt werden, daß sie nicht gegen das Wesen der Sache verstößen.

Es kommt selten vor, daß man eine

Sache, die an sich nicht schlecht ist, verbieten muß, weil man von irgendeiner Vollkommenheit schwärmt.

Die Gesetze müssen mit einer gewissen Aufrichtigkeit zu Werke gehen. Da sie die Bosheit der Menschen bestrafen sollen, müssen sie selbst vollkommen makellos sein.

Ein Erlaß des Sozialministeriums

An alle Herren Landeshauptmänner!

Beim Amte einer Landesregierung wurde ein Verzicht auf eine gemäß § 11 Abs. 1 Z. 2 OFG/1947 gewährte Unterhaltungsrente entgegengenommen, wobei dem Verzicht die Absicht zugrunde lag, hierdurch in den Genuß des Krankengeldes zu gelangen. Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat diesen Fall zum Anlaß genommen, grundsätzlich zur Frage der Zulässigkeit des Verzichts auf die Unterhaltungsrente wie folgt Stellung zu nehmen:

Was die Frage des Verzichts auf die Unterhaltungsrente anlangt, wird auf die Rechtsprechung des Verwaltungsgerichtshofes verwiesen, der ausgesprochen hat, daß ein Verzicht im Verwaltungsrecht nur dann zulässig sei, wenn nicht eine gesetzliche Bestimmung ausdrücklich etwas anderes anordnet oder der öffentliche Interessen entgegenstehen (Slg. 13.454, 13.465, 17.268 u. a.).

Ein Verzicht auf einen Rechtsanspruch, um eine andere Leistung zu erhalten, ist unzulässig, da die Wirksamkeit einer gesetzlichen Bestimmung durch Parteiposition nicht ausgeschaltet werden kann. Auf Grund der Bestimmungen des § 11 Abs. 1 Z. 2 OFG/1947 besteht unter den dort angeführten Voraussetzungen ein Rechtsanspruch auf Unterhaltungsrente. Liegen die Voraussetzungen auf eine solche nicht vor, bedarf es keines Verzichts. Liegen die Voraussetzungen für die Gewährung einer Leistung gemäß § 11 Abs. 1 Z. 2

leg. cit. vor, dann kann dieser Anspruch durch Verzicht weder aufgehoben noch abgeändert werden. Die Annahme des Verzichts im vorliegenden Fall war schon deshalb nicht zulässig, da gemäß § 12 Abs. 2 OFG/1947 an Empfänger einer Unterhaltungsrente ein Krankengeld nicht auszuzahlen ist und diese gesetzliche Bestimmung durch Parteiwillen nicht außer Wirksamkeit gesetzt werden kann.

Für den Bundesminister:
Dr. Hofmann

Bücherschau

Anton Miel: Erinnerungen aus bewegter Zeit Tirols 1932–1945 (Schlern-Schriften, Band 143, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck). Hofrat Dr. Anton von Miel, aus alter Südtiroler Familie, ab 1935 Sicherheitsdirektor von Tirol, 1938 verhaftet und bis Ende 1940 in deutschem KZ, berichtet lebendig aber sachlich über die Jahre 1932–1945, wie er sie erst in verantwortungsvoller Stellung, dann als gepeinigter Häftling und als mißtraulich beobachteter „Freigelassener“ erlebte. Man ist heute aus geistiger Trägheit oder aus Überklug sein wölbender Taktik heraus nur allzu bereit, zu vergessen, wie Österreich in die deutsche Knechtschaft und damit in das Unheil von 1938–1945 hineinschlitterte. Drum ist es notwendig, dieses Buch unseres Kameraden zu lesen und immer wieder zu empfehlen, ja es ist eine

Ehrendpflicht Kamerad Miel, aber auch Österreich gegenüber, denn weißer Leben, Arbeit und Leiden unserer österreichischen Patrioten dürfen vergessen werden noch die Gefahr, der wir von der ganzen Welt verlassen gegenüberstehen und sind wir nicht wachsam, vielleicht wieder begegnen könnten.

P.

Maria Mathl, Wenn nur der Sperber nicht kommt (Roman, Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 303 S., DM 10,80). Ein Buch, das jeder unserer Kameraden lesen und empfehlen soll. Maria Mathl erzählt die Geschichte der jüdischen Gemeinde ihrer Heimatstadt von der Jahrhundertwende bis zum bitteren Ende. Das Buch ist ohne Haß geschrieben und nicht nur von dokumentarischem sondern auch von dichterischem Wert. Wir, die wir immer gegen Hitler und gegen nationalistischen Größenwahn gekämpft haben, erleben neuerlich, was wir durchgemacht haben: unsere Angst, den Terror der Partei und die Feigheit der Anderen und stimmen, gerade wir Widerstandskämpfer, dem Satz zu: „das Gebet aller Gebete wäre die Tat gewesen; wer könnte sie verlangen im Jahre 1938, wenn Petrus sie im Jahre dreihundertfünf nicht zu vollbringen vermochte“. Es ist ein gutes, ein menschliches Buch, das zum Nachdenken und zur Besinnung zwingt, daher nochmals: lesen und empfehlen, in Volksbibliotheken einstellen.

P.

Villa Hollandia und Haus Prohl

Pächterin: Annegret Siedel
Badgastein, Telefon 316
Thermalbäder im Haus,
enklaxige
Wiener Küche

Hotel Zentral

R. & M. Buchbauer
Bad Hofgastein

Haus mit allem Komfort



Hotel Pitter
Inh. Dr. F. Binder
Salzburg

Wien**Leopold HOFKIRCHNER**

Wein- und Obst-Großbrennerei
Likör- und Fruchtsäffefabrik
sowie fabrikmäßige Erzeugung von Dessert- (Wermut-
Wein

Wien-Klosterneuburg
Martinstraße 22-24

*Vereinigte
Wäschereien
A. G.*

Wien XIV/89,
Hütteldorfer Straße 130a

Niederösterreich

**Stift
Silienfeld**

Führungen / Sehenswürdigkeiten
im Kellerstüberl
Eigenbauweine

**Gasthof „Zum Handschuhmacher“
Gutenstein-Mariahilfberg, Nied.-Österr.**

Vorgügliche Küche, erstklassige Fremdenzimmer, herrlicher
Garten

Liegeleierrasse - Verkauf von Reiseandenken

Johann Zechmeister, Gutenstein-Mariahilfberg, Ruf 4

Steiermark

**Elektrizitätswerk
der
Stadtgemeinde
Mariazell**

Hotel „Rohrbacherhof“

MARIAZELL

Hauptplatz gegenüber der Basilika

HAUS MIT ALLEM KOMFORT

Richard Surböck

Hotel „Drei Hasen“

Erstrangiges Haus · Bürgerliche Preise
Mariazell · Ruf 10 · Steiermark

Tragt das Verbandsabzeichen!

Oberösterreich

*Seit 40 Jahren
im Rufe
besten österreichi-
scher Meisterarbeit*

E. Eisenbeiß Söhne

gegründet 1911

**Maschinen- und Präzisionsmaschinenfabrik
Eisengießerei**

Enns, Oberösterreich, Tel. 324 und 332

Chorherrenstift St. Florian

bei Linz

Führungen täglich
10 Uhr, 13⁰⁰ Uhr, 15 Uhr, 16⁰⁰ Uhr

Eigenes Kellerstübchen

Gösser-Bräu

Stadtkeller Bregenz

Die Großgaststätte für jedermann

Bregenz — Telefon 2467

Salzburg

F. F. Opferkuch

Salzburg, Universitätsplatz 9

BADGASTEIN

Seit 600 Jahren bewährt bei Rheu-
ma Nerven- und Alterskrankheiten.
Prospekte Kurverwaltung Badgastein



1862

M. Gehmacher

Teppiche, Vorhänge, Linoleum, Bettwaren

Salzburg, Alter Markt 2

Kardinal

Schwarzenberg'sches

Öffentliches Krankenhaus

SCHWARZACH - ST. VEIT

Stift St. Peter

Salzburg

Stiftsbetrieb

Peterskeller

Stifts- und

Vereinigte Mühlebetriebe

Feinste Damenmoden

Rosa Kautzinger

Badgastein • Kaiserpromenade

Privatgymnasium

der Herz-Jesu-Missionäre

in Salzburg-Liefering

URSULINEN-SCHULEN

Mädchen-Realgymnasium mit Öffentlichkeitsrecht

Lehrerinnenbildungsanstalt

Haushaltsschule mit Öffentlichkeitsrecht

Halbjährige landwirtschaftliche Haushaltungsschule mit Internat

Glasenbach bei Salzburg

Gstättengasse 12, Telefon 81564

Hotel Mozart

Besitzer: Kommerzialrat J. Watzinger

Hotel ersten Ranges

Badgastein

Besuchen Sie das weltbekannte
Augustiner Braustüberl

Augustiner Bräu

Kloster Mülln, Salzburg

Zell am See

*Alpensee und Winterortplatz Schmitzen-
höfchen (2000 m), 3 Seilseile,
Ausgangspunkt zur Großglocknerhochalmstraße*

Auskunft Kurverwaltung

HOTEL „GOLDENER HIRSCH“

Salzburg, Getreidegasse 37

KAUFT BEI UNSEREN INSERENTEN



Grand Hotel „Bad Hofgastein“

Thermalbäder im Hause
Vorzügliche internationale
Küche, Liegeterrassen,
Größtes und führendes Haus
mit allem Komfort.

Diakonissen-Krankenhaus

Salzburg, Imbergstraße 31

Telephon 40—31

Hotel „Der Kaiserhof“

Nebenbetrieb „HOTEL HABSBURGERHOF“

Hotel Salzburgerhof

Bad Hofgastein

Haus ersten Ranges

Gasteiner Hotel- und Kuranstalten

Ges. m. b. H.

B A D G A S T E I N

Tirol

Innsbrucker Verkehrsbetriebe A. G.

- Strassenbahn-, Auto- und Obuslinien
- Hungerburgbahn
- Patschenkofelbahn
- Stubaitalbahn

*Hotel Tyrol**Hotel Europa**Hotel Arlbergerhof**Hotel Touringhaus**in Innsbruck am Südtirolerplatz zu empfehlen**— Hotelgesellschaft m. b. H.***T Y R O L - E U R O P A**

C. Fluggen

Österreichische Kohlen-
hansa u. Treibstoff, Ge-
sellschaft mit beschränk-
ter Haftung

Innsbruck

FRUCHTIMPORTGESELLSCHAFT

Dedovelli, Amadori & Co.

SÜDFRÜCHTE · AGRUMEN · OBST- UND GEMÜSEGROSS-
HANDLUNG
Innsbruck

Wein- und Weinbrandhandlung
Brandweinbrennerei

Heinrich Linher O. H. G.
Innsbruck · Innrain 9



UNTERBERGER & COMP.
INNSBRUCK
GRÜND. 1874

Lebensmittel

■
Kolonialwaren

■
Kaffeeesgroßrösterei

Ursulinenkloster

mit Mittel-,

Haupt- und

Volksschule

INNSBRUCK

Milchhof Innsbruck

registrierte Genossenschaft mit
beschränkter Haftung

Glücksheller Innsbruck

Restauration

Säle für Hochzeiten und Bankette

Telephon 3490

Sanatorium der Kreuzschwestern

Innsbruck

Kaiserjägerstraße 12

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-60—69

WIEN IV, STÄLLENPLATZ 11

TELEPHON U 46-5-60—69

ALLGEMEINES LANDESGREMIUM
WIEN (31b)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien des Handels
mit
BUCHERN, MUSIKALIEN UND
KUNSTHALTERN (32)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN,
DEREN BESTANDTEILE UND
ZUGEHÖR (31d)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien des Handels
mit
ALT- UND ABFALLSTOFFEN (24)
Tel. U 42-4-72
Tel. U 43-006 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Han-
del mit
BUROMASCHINEN, BUROMOBELN
UND ORGANISATIONSMITTELN (27a)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Groß-
handel mit
GALANTERIE-, BIJOUTERIE- UND
**LEDERWAREN SOWIE SPORTARTI-
KELN, SPIELWAREN UND KUNST-
GEWERBLICHEN ARTIKELN** (11c)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
ALTWAREN (TROLDER, TANDLER)
(31a)
Tel. U 42-4-72
Tel. U 43-006 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
DROGEN (25a)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Han-
del mit
HAUTEN UND FELLE (39a)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Han-
del mit
ARZTLICHEM, ZAHNÄRZTLICHEM
UND LABORBEDARF
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
EISEN, EISENWAREN, HAUS- UND
**KÜCHENGGERÄTEN, GLAS, PORZEL-
LAN, KERAMIK UND WAFFEN** (16a)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien der
**HANDELSVERTRETER, KOMMISSIO-
NÄRE UND VERMITTLER** (29)
Tel. R 23-500 I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Groß-
handel mit
AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN
UND ZUGEHÖR (31b)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Groß-
handel mit
EISEN- UND STAHL, RÖHREN,
FITTINGS UND SANITÄREM
INSTALLATIONSBEDARF (38b)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Han-
del mit
HOLZ (21a)
Tel. U 42-4-72
Tel. U 43-006 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Han-
del mit
**AUTOMOBILEN UND MOTORRÄ-
DERN SOWIE DEREN BEREITUNG**
und den Kleinhandel mit (18a)
AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN
UND ZUGEHÖR
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Groß-
handel mit
EISEN- UND METALLWAREN,
**WERKZEUGEN, HAUS- UND KÜ-
CHENGGERÄTEN, GLAS, PORZEL-
LAN U. KERAMIK, STEINGUT** (16c)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
JUWELN, GOLD-, SILBERWAREN
UND UHREN (15a)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Han-
del mit
BAUSTOFFEN UND FLACHGLAS
(11f)
Tel. R 29-1-21 I, Krugersstr. 2-3

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
ELEKTROWAREN, RADIO UND
MUSIKINSTRUMENTEN (20a)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
KOHLE UND ANDEREN
BRUNNSTOFFEN (22a)
Tel. R 29-1-21 I, Krugersstr. 2

Landesgremium Wien für den Groß-
handel mit
BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8b)
Tel. R 23-500 I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Groß-
handel mit
ELEKTROWAREN, RADIO UND
MUSIKINSTRUMENTEN (20b)
Tel. U 46-5-60 I, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Groß-
handel mit
KOHLE UND ANDEREN FESTEN
MINERALISCHEN BRUNNSTOFFEN
(22b)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8a)
Tel. U 46-1-26 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den
EXPORT- UND IMPORTHANDEL
(7a)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien der
KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (3)
Tel. R 23-500, Klappe 330
I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Han-
del mit
BILDERN, ANTIQUITÄTEN UND
KUNSTGENOSTÄNDEN SOWIE
BRIEFMARKEN (13c)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Klein-
handel mit
FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN,
DEREN BESTANDTEILE UND
ZUGEHÖR (18c)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11

Landesgremium Wien für den Han-
del mit
LANDMASCHINEN (17b)
Tel. U 46-5-60 IV, Stallsplatz 11